

Prof. Dr. Wildführ über die

### Studienreform

Auf der EDJ-Delegiertenkonferenz der Medizinischen Fakultät sprach Dekan Prof. Dr. Wildführ ausführlich zu einigen Problemen der Studienreform im klinischen Ausbildungsabschnitt. Unter anderem beurteilte er wie folgt den neuen Studienplan als Ganzes:

Das klinische Studium, so wie es die Studienreform vorsieht, ist organisch aufgebaut. Über das Studium in der Vorklinik wird noch im Jenenser Symposium entschieden werden. Was Sie zunächst in der Klinik hören, sind die wichtigsten Fächer für die Grundlage der Klinik, die drei großen Säulen, auf welchen die Medizin ruht: die Pathologie, die Pharmakologie, die Mikrobiologie und Seuchenschutz oder, wie man früher sagte, die Epidemiologie. Der Begriff Seuchenschutz ist weiter gefaßt. Er umfaßt zugleich noch die Prophylaxe. Hinzu kommen noch als weiteres Fach die Radiologie und der Marxismus-Leninismus, das gesellschaftswissenschaftliche Studium. Dieses ist der erste Teil der drei klinischen Semester umfaßt. Im zweiten Ausbildungsabschnitt, der drei klinischen Semester umfaßt, liegen die klinischen Fächer. Einige der großen Kliniken begannen bereits im 3. klinischen Semester und

führen ihre Lehrveranstaltungen bis bis Schluß des Medizinstudiums durch. Nach Kennenlernen der Grundzüge der großen klinischen Fächer werden im erwähnten zweiten Teil die „kleinen“ klinischen Fächer absolviert. Des weiteren umfaßt der 3. Teil den gesamten Hygiene-Komplex, d. h. Kommunal- oder besser gesagt Umwelt-Hygiene, Sozialhygiene, Arbeitshygiene und schließlich noch die Gerichtsmedizin. Der dritte klinische Teil, d. h. das 6. und 7. klinische Semester, sind mit Lehrveranstaltungen und Praktika der vier großen klinischen Fächer ausgefüllt. Des weiteren werden nochmals die wichtigsten Daten aus der Pathologie, Pharmakologie und Mikrobiologie/Seuchenschutz, vom klinischen Standpunkt aus gesehen, dargestellt, damit die Verbindung zwischen den Grundfächern der Klinik und der Klinik selbst aufrechterhalten bleibt. Wie ich bereits sagte, ist der Stundenplan organisch aufgebaut. Die mit dem Stundenplan verbundene Dreiteilung des medizinischen Staatsexamens setzt aber die sofortige absolute Mitarbeit des Studenten voraus. Wer nicht sofort mitarbeiten und evtl. auch rettungslos verloren sein. Man könnte nach der alten Studienordnung das gesamte Studium sozusagen an sich vorüberziehen lassen und sich einen gewissen Überblick erwerben und dann zum Schluß (man hatte ja 5 Monate Zeit für das Staatsexamen) in einem gewissen Endspurt, sofern man sich genügend Kräfte aufgespart hatte, alle Hürden nehmen. Im Rahmen der neuen Studienreform ist dieses nicht mehr möglich. Hier gibt es nur das eine, daß man sofort mitarbeitet und daß man den Kontakt hält."



Immer nachhaltiger werden die Proteste der westdeutschen Bevölkerung gegen den ungeheuerlichen Atomminenplan der Bonner Ultras. An den zahlreichen Aktionen, wie Unterschriftensammlungen - unser Bild -, Demonstrationen, Diskussionen, haben auch viele westdeutsche Jugendliche, Mitglieder der verschiedensten Jugend- und Studentenorganisationen, starken Anteil.

Foto: Zentralbild

### Gehören Sie auch zu denen,

... die mit Schulden ins neue Jahr gegangen sind wie die Mönche Ludwig, die uns noch die Nachkommen auf zwei in unserer Führung veröffentlichte Kritiken schuldig ist?

### Fauler Zauber

Das Wort Bildungsnotstand ist eine der gängigsten Vokabeln in der westdeutschen Publizistik geworden; allein in einem Vorwort der „Welt“ zu zwei einschlägigen Diskussionsbeiträgen wird sie gleich sechsmal und einmal der Begriff Bildungs-katastrophe gebraucht. Und seitdem im Bundestag Anfang Dezember zwischen den Parteien „Einigkeit über das zu niedrige Niveau des deutschen Bildungswesens und den Nachholbedarf in allen Ländern“ herrscht, ist der Notstand sozusagen staatsnotorisch.

Was beschloß nun der Bundestag zu einem Zeitpunkt, da es schon die Spitzen von den Dächern der Schulen und Hochschulen pfeifen, daß an den Gymnasien nur acht Prozent, an Universitäten nur fünf Prozent Arbeiterkinder sind, daß es in Bayern und Rheinland-Pfalz Tausende ein- und zweiklassige Volksschulen gibt, daß die Hochschulen trotz einer relativ wesentlich geringeren Studentenzahl als in der DDR zum Bersten überfüllt sind? Er kam zu dem Beschluß, ein Bildungsrat solle die Generalstabarbeit im Kampf gegen den Bildungsnotstand leisten. Innenminister Höcherl kündigte die Schaffung dieses Rates für das erste Vierteljahr 1985 und erste Arbeitsergebnisse für ein Jahr später an, womit man ungewissheit den Eindruck zu erwecken sucht, daß man den Finger auf der Wunde hat - und diesen Eindruck zu erzielen dürfte kurz vor der Bundestagswahl nicht ohne Bedeutung sein. In der Tat fehlt es aber weder an Ertüchtungen, noch an Vorschlägen - von allen Seiten werden seit Jahren immer wieder die gleichen Übel beim Namen genannt - sondern es fehlt einfach am Willen und dem Vermögen der westdeutschen Staatsführung, etwas Entscheidendes zu fördern. Und so jagen sich gegenseitig Notlösungen, Phantasiaprojekte und zur Tugend erhabene Mißstände.

Und dieser Notstand wird so lange dauern, wie man über ihn schwätzt, ohne an die tatsächlich wunde Stelle zu rühren, an jene politische Konzeption Bonns, die in geistiger und materieller Hinsicht alles an die Wand rückt, was ihr nicht unmittelbar in den Streifen paßt. Und Bildung paßt nicht hinein. G. L.

### Fürstliches

Sage keiner, die Wissenschaft würde nicht gefördert, im Königreich - pardon, im Bundesstaat - Bayern. Die künftige Universität Regensburg hat nicht nur bereits einen adeligen Gründungsrektor, sondern außerdem schon 60 Hektar Bauland. Und den bayrischen Staatsaktienhörern war das Tenorste gerade gut genug für ihre Wissenschaft. Nachdem sich ein städtisches Gelände für einhundert bis vier Mark je Hektar als ungeeignet erwies, kaufte man fürstlichen Besitz für 60 Mark je Hektar (bitte das „fürstlich“ wörtlich zu nehmen: die fürstlich Bezahlten sind die Herren Fürsten von Thurn und Taxis). Da 60 Hektar nicht reichen, waren dem Staat von der Stadt weitere 85 städtische Hektar, zehn Minuten westlich, kostenlos angeboten worden, gewissermaßen als Ausgleich für den ersten tiefen Griff ins Süßholz. Nachdem sich das Land Bayern nun aber mit 38 Millionen festgelegt hatte, wählten die Ratsherren zu Regensburg einen Passus aus der bayrischen Gemeindeordnung, nach dem Schenkungen von städtischen Bauland verboten sind.

Behauptete da einer, die 38 Millionen seien gar nicht für die Wissenschaft gewesen, sondern für die Thurn- und Taxischen Fürsten? Das ist nicht richtig, meine Herrschaften, das ist einfach zu voreilig! Woher bitte schin, wollen Sie heute schon wissen, wer sich noch allen an der bayrischen Wissenschaft bereichern will? rom

G. Lewin, Ostasiatisches Institut

### Rauchende Rücksichtslosigkeiten

Zu den gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnissen gehört die Tatsache, daß Tabakrauch kanzerogene Substanzen enthält, und daß besonders mit dem zunehmenden Zigarettenkonsum auch die Zahl der Fälle von Lungenkrebs und anderen Schädigungen ansteigt. An einer wissenschaftlichen Institution sollten doch wohl zuerst die entsprechenden Schulfolgerungen aus gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnissen gezogen werden.

Wenn es auch utopisch ist, zu erwarten, daß Wissenschaftler sich zu ihren Lasten wissenschaftlich verhalten, so sollte man doch von der Universität erwarten können, daß sie die Nichtraucher vor der Rücksichtslosigkeit der Raucher schützt und dafür sorgt, daß der Lehrkörper den jungen Studenten, die uns zur Ausbildung und Erziehung anvertraut sind, mit gutem Beispiel vorangeht. Bekanntlich ist jedoch das Gegenteil der Fall. Es ist mir nach hartem Kampf gelungen zu erreichen, daß an unserem Institut ein Raum, der Hörsaal, mit einem Rauchverbot belegt wurde, das aber lange nicht wirksam wurde, da wir von der Verwaltung die Verbotschilder nicht erhielten. Es gibt noch keine einzigen Arbeiterraum in unserem Haus, in dem man in einer nicht von Rauch geschwängerten Atmosphäre arbeiten kann. Wenn nach langen Auseinandersetzungen erreicht ist, daß wenigstens nicht bei solchen Sitzungen geraucht wird, so denen ich teilnehme (ich hatte damit gedroht, solchen Sitzungen sonst fernzubleiben), so kann doch niemand behaupten, daß wir unseren Studenten ein gutes Beispiel geben. Ich möchte nicht einmal von den „sicherhaften“ Bormerkungen meiner Kollegen sprechen, mit denen meine Bemühungen beantwortet wurden und werden, meine Gesundheit vor dem Tabakqualm zu schützen. Selbst ein ärztliches Attest, in dem bescheinigt wurde, daß mir ein gesundheitliches Gründen ein Aufenthalt in rauchigen Räumen nicht zuzumuten sei, verfiel dem Gelehrten, der rücksichtslos raucht.

Anlaß meines Schreibens ist jedoch nicht mein täglicher Kampf um Schutz vor der Rücksichtslosigkeit meiner Kollegen, sondern vielmehr das Verhalten von Herrn Prof. M. Ein englischer Gast sprach vor einem überfüllten Saal, die Zuhörer waren von diesen Ausführungen so gezeckelt, daß selbst die Sichtigsten unter den Anwesenden auf das Rauchen verzichteten. Das war auch gut so, da die Atmosphäre in dem überheizten Raum ohnehin schon die Grenze des Erträglichen erreicht hatte. Dennoch rauchte nach der Pause Herr Prof. M. der im Präsidium saß, gemächlich seine Zigarette. Jedermann weiß, daß es genügt, wenn ein Raucher beginnt, um gleich alle anderen Raucher zur Nachahmung zu veranlassen. Ich kann es nur dem großen Interesse an den Ausführungen unseres Gastes zuschreiben, wenn Herr Prof. M. als einziger Rücksichtloser aus dieser Versammlung hervorging. Aber was für ein Beispiel gab er als Bräuer des anwesenden Studenten? Was wäre geschehen, wenn des anderen Rauchers billig gewesen wäre, was Herr Prof. M. recht war? Es hätte praktisch das vorzeitige Ende der Versammlung bedeutet. Ich denke, daß es an der Zeit ist, auch an unserer Universität einmal konsequent gegen das Rauchen in den Arbeits- und Vorlesungsräumen vorzugehen.

### debatte

Dr. Werner Kämpfe über die

### Verbindung von Fach- und Sprachausbildung

Die Sprachausbildung hat die Aufgabe, die Studierenden zur Auswertung fremdsprachiger Fachliteratur, zum Verstehen fremdsprachig vorgetragener Fachvorlesungen und in bescheidenem Maße auch zur Darlegung eigener Gedanken in der Fremdsprache zu befähigen.

Zur Zeit unterscheiden wir zwei Etappen der Sprachausbildung. In der ersten Etappe erwerben die Studierenden Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten in der Fremdsprache, die für eine Auswertung der Fachliteratur notwendig sind. Sie umfaßt gegenwärtig vier Semester bei zwei Wochenstunden. In der zweiten Etappe findet die Fremdsprache beim Erwerb von Kenntnissen im Fachstudium Anwendung. Diese Etappe erstreckt sich über das fünfte und sechste Semester. Die sprachliche Weiterbildung erfolgt in diesen beiden Semestern in Form der Hauslektüre. Obwohl beachtliche Erfolge erzielt wurden, müssen wir, da die Anforderungen an die Fremdsprachenbeherrschung ständig wachsen, neue Wege beschreiten. Vor allem die Ergebnisse in der Hauslektüre befriedigen noch nicht. Um das zu überwinden, sind meines Erachtens folgende Maßnahmen erforderlich:

- 1. Möglichst früher Abschluß der Grundausbildung. 2. Möglichst baldiger Übergang zum Studium von Fachproblemen an Hand fremdsprachiger Literatur.

Die Ergebnisse des Studiums müßten die Fachwissenschaftler in den entsprechenden Seminaren selbst prüfen. Dekan Prof. Dr. Winkler und Professor Prof. Dr. Quoss unterstützen diesen Vorschlag. Dafür danken wir ihnen, weil diese Haltung eine große Hilfe für die Sprachausbildung an unserer Fakultät darstellt.

In diesem Zusammenhang begrüßen wir auch die Initiative des Wissenschaftler des Instituts für Agrarökonomik, über Studenten und Assistenten, die in der Sowjetunion ihre Ausbildung erhalten, Fachbücher, Broschüren u. a. zu beschaffen, die in unseren Fachgeschäften oft nicht oder nur in wenigen Exemplaren zu erhalten sind. Sie haben sich unseren Vorstellungen entsprechend vorgenommen, diese Literatur in den Fachseminaren auswerten zu lassen. Ausgehend von dieser Initiative der Kollegen am Institut für Agrarökonomik könnten in jeder Seminarsgruppe Arbeitsgruppen gebildet werden, die sich mit fremdsprachiger Literatur zum gleichen Problem in russischer, englischer und eventuell auch französischer Sprache beschäftigen.

Ich bin der Meinung, daß eine Neuorientierung unseres Fremdsprachenunterrichts im genannten Sinne positive Resultate bringen wird. Im Ergebnis dieser neuen Arbeitsweise wäre es z. B. durchaus denkbar, daß unter Beteiligung der Fachwissenschaftler am Ende des sechsten Semesters eine Konferenz über ein fachliches Problem stattfindet, auf der russisch oder englisch gesprochen wird.

### „Freundeskreis“ gegen Schlagende

Ein „Freundeskreis“ für zeitgemäße studentische Lebensformen ist in Erlangen gegründet worden, der in einem Memorandum den schlagenden Verbindungen und den Messuren den Kampf angesagt hat. Dem Kreis gehören, wie wir der Rhein-Ruhr-Zeitung entnehmen, u. a. Prof. Dr. Lange, Erlangen, der Theologe Prof. Uhde und Prof. Renate Riemack an.

### Studienförderung nach altem Stiefel

Das Innenministerium der Bundesrepublik hat eine Bitte von Sprechern des VDS („Verband Deutscher Studentenschaften“) abgelehnt, die Mittel des Bonner Modells zur Studienförderung künftig nur als Stipendien zu vergeben. Damit wird weiterhin der größte Teil dieser Mittel lediglich als Darlehen gewährt.

### „Verteidigungsforschung“

Die mit 2,8 Prozent des Bundeshaushalts 1983 bezifferten Ausgaben für die wissenschaftliche Forschung in der Bundesrepublik sind zu einem beträchtlichen Teil verschleiert. Rüstungsausgaben. Die „Welt“ vom 17. 12. stellt zu einem Forschungsbericht des westdeutschen Wissenschaftsministeriums fest: „Den größten Teil der Bundesausgaben (für Forschung), verschlang die Verteidigungsforschung...“

### Studenten nicht gehört

Harje Kritik an einem neuen Gemeinschaftshaus im Studentenort der Dablenner Universität übte Prof. Ger-

kommentare

ber als Festredner bei der Einweihung des Hauses im Auftrag der Studenten. Das Gemeinschaftshaus, das aus Mitteln der Ford-Foundation finanziert wurde, wurde ein „Mehrzweck-Schulhaus mit 8-tausend Mängeln“ und „exemplarische Sammlung architektonischer Fehlleistungen“ genannt. Die Studenten hatten sich während der Bauzeit vergebens bemüht, bei der Planung des 900 000-Mark-Hauses ein Wort mitreden zu können.

### Humanistische Studenten-Union

In Freiburg wurde die „Humanistische Studenten-Union“ (HSU) gegründet. An der Gründung beteiligten sich acht Hochschulgruppen. In einer Pressemitteilung verlautete, daß die HSU wie die „Humanistische Union“ (HU) aus Sorge um die Demokratie entstanden und ein für Freiheit und Menschenwürde engagierter politischer Studentenverband sei. Sie fordere Vorrang der Bildungspolitik im öffentlichen Aufgabenbereich und eine

umfassende, sachgerechte Hochschulreform, eine die Gleichheit der Chancen ermöglichte. Ausbildungsförderung, Entkonnessionalisierung des Schul- und Bildungswesens sowie absolute Trennung von Staat und Religions- bzw. Weltanschauungsgruppen.

### Geschäft mit Doktorarbeiten

Ein schwunghafter Schwarzmarkt mit Dissertationen hat sich in der „freien Welt“ entwickelt. Über geschäftstüchtige Manager bestellen gut zahlende Snobs aus Übersee Kopien und Mikrofilme von Dissertationen, die dann im heimischen Santa Fé oder anderswo als eigene Arbeiten vorgelegt werden. Die Kunden dieses internationalen Schlechthandels mit gestiegenen Preisen, die durch ihr Geld schnell zu unverdienten Titeln kommen, fühlen sich ziemlich sicher, da infolge der räumlichen Entfernung eine Entdeckung des Diebstahls kaum wahrscheinlich ist. Er wird geschätzt, daß der Umsatz

jährlich einige tausend Dissertationen ausmacht. Historische, philosophische und literarische Arbeiten sind am meisten gefragt, aber auch naturwissenschaftliche und medizinische Arbeiten stehen in hohem Kurswert.

Themen für ein ganzes Semester - Großer Ansturm erwartet - Offene Aussprache geplant - ASTA greift zur Selbsthilfe - Versäumnisse der Vergangenheit nachholen - Chance zur Aussprache... Schlagzeilen, Flugblätter, Pressegespräche, Zeitungsnutzen charakterisierten die Atmosphäre der Freisten Universität Dahleml. Was war dem ASTA alles gelungen, daß er demmaßen ins Horn stieß? Hatte er irgendwelche Mittel für den schnellen Weiterbau der überfüllten FU locker gemacht? Oder war mit einem Schlag die Wohnungsnot der Berliner Studenten liquidiert? Braucht ab sofort kein Kommilitone mehr sein Studium durch Nebenarbeiten zu finanzieren oder ist dem ASTA gar ein Mittel gegen den allgemeinen Bildungsnotstand in Westbelien und Bann eingefallen? Viel mehr: Der ASTA errang ein sexualpolitisches Programm mit individueller sexueller In- im Beratung!

glossen